Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald | Samstag, 21. Oktober 1944 | Nummer 248

Gesteigerte Kampftätigkeit an den Brennpunkten

Häuser und Straßen im heiß umstrittenen Aachen festungsartig ausgebaut — Kämpfe um die Vogesenpässe

rd. Berlin, 20. Oktober. Bei insgesamt unveränderter Lage an allen Fronten toben die Kämpfe an den bisherigen Brennpunkten mit gleicher Heftigkeit weiter. Besonders hervorzuheben ist die Härte der deutschen Abwehr im Raum von Aachen und in der Ostpreußen-Schutzstellung. In beiden Schlachten wird erbittert gekämpft, nachdem ständig neue Reserven in die Kämpfe eingreifen.

Zum allergrößten Teil bewegen sich die Amerikaner immer noch im Vorfeld von Aachen, wo sie sich mit todesmutigen deutschen Kampfgruppen und Stoßgruppen in den Bunkern der Westbefestigungen auseinandersetzen müssen. Dort, wo der Feind in die Stadtrandbezirke eindringen konnte, hat die Besatzung die Trümmer der zerstörten Häuser festungsartig ausgebaut. Im Südteil der Stadt toben erbitterte Straßen- und Häuserkämpfe. Die Angriffe des Feindes sind infolgedessen außerordentlich verlustreich. Ein neuer Höhepunkt der Schlacht hat sich südlich und südwestlich von Aachen entwickelt, wo die Amerikaner ihr Artillerie- und Granatwerferfeuer noch weiter gesteigert haben. Südlich Würselen tragen SS-Panzer-Verbände den deutschen Gegenangriff gegen die amerikanische Einschließungslinie vor, der Fortschritte gemacht hat.

Die Bedeutung, die der Feind den gegenwärtigen Kämpfen im niederländischen Raum beimißt, unterstreicht er durch Zusammenballung starker Artillerieverbände. Durch ununterbrochenes schwerstes Feuer unterstützt er die nunmehr seit 12 Tagen laufenden Angriffe um die Zufahrt nach Antwerpen. Da der heftige Ansturm in Richtung Breskens auch am Donnerstag von unseren Truppen an verkürzten Verteidigungsstellungen aufgefangen wurde, die Luftangriffe gegen die Dämme und Deiche der Insel Walcheren und Süd-Beverland ohne weitere Erfolge blieben und auch der Sperriegel bei Woendrecht allen neuen Belastungen stand hielt, sind die Kanadier gezwungen, ihre Angriffe fortzusetzen, um den Versuch zu machen, jede einzelne der deutschen Sperrbatterien nacheinander zu erobern. Wie schwer diese Aufgabe sein wird, hat der bisher zwölftägige Kampf bewiesen, bei dem die erste kanadische Armee bereits mehrere tausend Soldaten verlor.

Im Süden der Westfront gingen die Kämpfe um die Zugänge zu den Vogesenpässen weiter. Daraus ergaben sich als Brennpunkte das Waldgebirge bei Bruyeres und das Quellgebiet der Moselette. Nach mehr als 30stündigem Häuserkampf konnten die Nordamerikaner die Tabakpfeifenstadt Bruyeres gewinnen, doch galt das Ringen weniger der Stadt, als der asphaltierten, für Panzer geeigneten Straße Epinal—St. Die, die nördlich von Bruyeres verläuft. Hier aber warfen unsere Truppen in Gegenangriffen den Feind zurück und auch an der weiter südlich liegenden Nebenstraße im Neune-Tal fingen sie die örtlich vorgedrungenen Engländer und Amerikaner ab. Die immer wieder unter erheblichem Artillerieeinsatz anstürmenden Bataillone der 36. nordamerikanischen Division hatte bei ihren vergeblichen Versuchen, die dicht hintereinander liegenden Riegelstellungen aufzubrechen, beträchtliche Ausfälle. Im Quellgebiet der Moselette setzten unsere Truppen bei Cornimont trotz strömenden Regens ihre Gegenangriffe fort. Nordöstlich der Ortschaft entrissen sie den Marokkanern und Algeriern beherrschende Höhen und südlich der Talstraße vernichteten sie eine am Vortage abgeklemmte feindliche Angriffsspitze, nachdem sie die von Westen her eingeleiteten Entsetzungsversuche abgewiesen hatten.

Das Beispiel Aachen / Eisenhowers großer Rechenfehler

Aus den Trümmern der zerschossenen und zerborstenen alten Kaiserstadt Aachen klingt das Fanal der Schlacht um Deutschland! Fünftausend Artilleriegeschosse schwersten Kalibers und neunhundert Bomber trommeln in konzentrierter Zusammenfassung auf die Stadt. Mit Flammenwerfern ausgerüstete Spezialpanzer rollen gegen Bunker und Stützpunkte vor. Eine ganze Armee nordamerikanischer Truppen kämpft in blutigem Ringen und unter ungeheuren Verlusten um jeden Meter Boden. Neue Verstärkungen werden herangeführt. Wird Aachen fallen? Und wenn es fiele — der Krieg bekäme kein neues Gesicht.

Denn Aachen ist ein Beispiel! In jeder neuen Kampfzone wird der Gegner auf ein neues Aachen treffen, auf einen neuen Widerstandsherd, der in der Dauer seines Ausharrens Berechnungen unmöglich macht und Kriegsphasen überwindet, die überwunden werden müssen, um dem Krieg neue Gesetze, unsere eigenen Gesetze, aufzuzwingen.

Der Krieg liebt Ueberraschungen, die durch ihr plötzliches Aktivwerden eine völlig neue Situation herbeizuführen vermögen und die Chancen der Kriegsparteien umgekehrt darstellen, wie sie nach nüchternen Berechnungen sich eigentlich hätten ergeben müssen. Es ist das Eigentümliche dieser Ueberraschungen, daß kein Oberkommando vor ihnen gefeit ist. Als die deutschen Armeen vor Moskau standen, mußte der Beobachter mit dem Rechenschieber nach der Summierung aller wirkenden Faktoren zu der Schlußfolgerung der Entscheidung kommen. Der Vormarsch der nordamerikanischen Armeen verleitete zu der Bedankenkonstruktion ähnlicher Ergebnisse. In stürmischem Vormarschtempo ergossen sich die Panzerarmeen Eisenhowers, nachdem der Durchbruch bei Avranches erzwungen worden war, durch Frankreich. Die Seine wurde überwunden. Festungswerke aus dem ersten Weltkrieg fielen von einem Tag auf den anderen.

Mußte nicht der Wettlauf von den Siegern der Schlacht in Frankreich gewonnen werden, mußten sie nicht zugleich oder noch vor den deutschen Truppen, vor dem stets in der Gefahr des Umschlossenwerdens schwebenden und von Jagdbombern verfolgten Westheer die Reichsgrenze erreichen und sich mit ihm in die deutschen Lande ergießen, ohne Halt, ohne Pause, um jene Planung zu erfüllen, die Churchill in Teheran bei dem Abschiedsgruß an Stalin unterstrich: „Auf Wiedersehen im Oktober in Berlin!"? Wer mochte beim Feind noch an eine Wendung glauben, an eine plötzliche Bremse der Offensive?

Vor Aachen wurde die Pause notwendig. Seit Monatsfrist wird diese Stadt täglich im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht genannt. Seit Monatsfrist formt sich das deutsche Verteidigungssystem West zu einer immer stärker werdenden und immer tiefer gestaffelten Barriere, werden die Heeresgruppen des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, Tag um Tag durch neue Truppen aus der Heimat verstärkt. Zweiundsiebzig Stunden umreißen den Rechenfehler des gegnerischen Oberbefehlshabers Eisenhower. In diesen zweiundsiebzig Stunden wurde von einer entschlossenen Führung jenes Halt diktiert, das erst vorübergehend erscheinen mochte, sich in der Entwicklung jedoch als dauerhaft zur Ueberwindung der Krise erwies.

Diese Leistung hat zur Umwandlung der gegnerischen Operationspläne gezwungen. Der nordamerikanische Generalstabschef Marshall flog in 19 Stunden von Neuyork nach Paris, um Eisenhower die jüngsten Richtlinien des Weißen Hauses zu überbringen, die einen Großeinsatz um jeden Preis fordern. Militärische und politische Momente begründen diese Forderung an das Oberkommando. Roosevelt möchte den Endlauf seiner Wahlkampagne durch Offensivmaßnahmen begleiten lassen, die von innerpolitischen Problemen ablenken und seine Rolle als Kriegspräsident auch in der nächsten Präsidentschaftsperiode notwendig erscheinen lassen. Die gewonnene Zeitspanne für die deutsche Gegenrüstung soll verkürzt werden.

Und dann geht es in dieser Schlacht um die Operationsräume der Zukunft. Marshall ist von dem Chef der Operationsabteilung seines Generalstabes, Generalmajor Handy, und dem Kommandierenden des amerikanischen Heimatheeres, Generalmajor Craig, begleitet. Neue Festlegungen zum Einsatz amerikanischer Truppen auf dem Kontinent waren notwendig. Der Direktor des amerikanischen Kriegsmobilmachungsamtes, Byrnes, überprüfte erforderliche Verlagerungen der amerikanischen Kriegsproduktion durch Inspektionen im Frontgebiet und Berechnungen des Materialverschleißes. Für die neue Offensive soll jeder Preis gezahlt werden, es ist der Preis für den Halt vor Aachen.

Ein runder Anteil der neuen Bedingungen für die Westarmeen des Gegners wird durch die Probleme des Nachschubs gebildet. Während des Sommers vermochte die Improvisation jedes Hemmnis zu überwinden. Ausladungen wurden am freien Strand oder in kleinen Häfen vorgenommen. Behelfsbrücken oder Trajekte ermöglichten, Züge mit Truppen und Kriegsmaterial über den Kanal zu führen, um den Anschluß an das französische Eisenbahnnetz zu finden. Die vorgeprellten und oft das Wagnis nicht scheuenden Panzerspitzen, die sich aus dem Lande ernährten, wurden durch Lastensegler und Transportflugzeuge aus der Luft mit Treibstoff versorgt. Die Offensive hätte bis zum Herzen Deutschlands fortgeführt werden können, wenn nicht jene drei Tage von Aachen ein Verharren erzwungen hätten, das zu überwinden im ersten Zuge unmöglich erschien.

Jetzt wirkt sich der langandauernde heldenhafte Widerstand der deutschen Besatzungen in den Kanal- und Atlantikhäfen aus. Die durch angloamerikanische Luftbombardements nahezu völlig zerstörten Eisenbahnlinien Frankreichs und Belgiens wirken hemmend. Ausladungen am freien Strand erscheinen bei Winterstürmen unmöglich. Schon jetzt werden starke Teile der nachgeführ-

USA.-Schlachtschiff schwer beschädigt

Tokio, 20. Oktober. Wie aus einer Verlautbarung des kaiserlichen Hauptquartiers hervorgeht, wurden bei den Nikobaren, außer der bereits gemeldeten Versenkung eines Flugzeugträgers und eines Zerstörers ein feindliches Schlachtschiff und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Spanisch-französische Grenze geschlossen

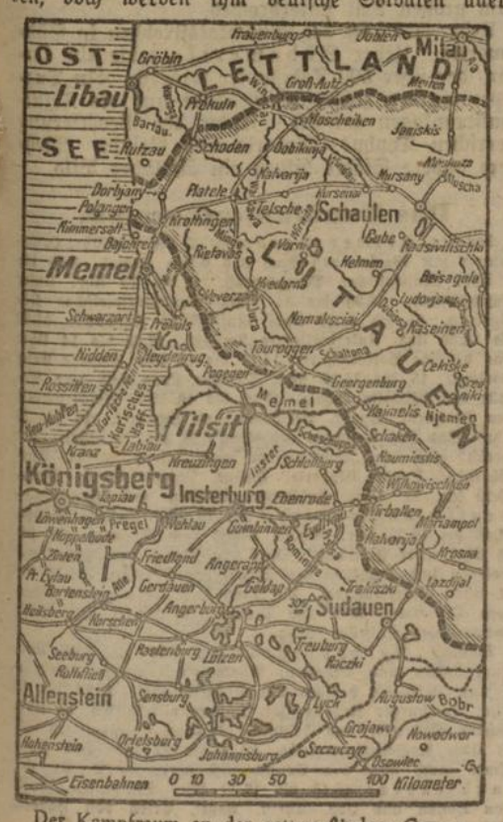
Stockholm, 20. Oktober. Als Folge der mehrfachen Grenzüberschritte kommunistischer Banden aus Südfrankreich haben, wie Reuter meldet, die spanischen Behörden die französisch-spanische Grenze geschlossen. Auf der internationalen Brücke zwischen Irun und Hendaye wurde aller Verkehr eingestellt, auch der Eisenbahnverkehr zwischen beiden Orten ruht.

Wieder Aufstandsversuche in Belgrad

Die Sowjets in der ostpreußischen Schutzstellung aufgefangen — Hohe eindverluste

Berlin, 20. Oktober. Auf dem Balkan ist ein von den Bolschewisten unterstützter Aufstandsversuch in Belgrad im Gange, der jedoch nach einigen Meldungen bereits als mißlungen bezeichnet wird. Dafür versuchen die Sowjets von Süden her in die Stadt einzudringen und durch den massierten Einsatz schwerer Waffen und Bombenangriffe den Widerstand der Verteidiger zu überwinden. Hier haben insbesondere deutsche Schlachtflieger mit sichtbarer Wirkung in die Erdkämpfe eingegriffen und so den deutschen Truppen fühlbare Erleichterung verschafft. Die ungewöhnlich hohen Abschußzahlen — der Wehrmachtsbericht meldet die Vernichtung von 427 Feindpanzern seit dem 8. Oktober — in der Pußtaschlacht können das Dunkel über die Vorgänge auf dem Balkan nicht erhellen. Es ist lediglich ersichtlich, daß auch hier der Feind eine riesige Menge von Panzern zur Verfügung gehabt hat und trotz des hohen Abschußergebnisses die Kampfhandlungen immer noch beweglich gestaltet. Debrecen wurde aufgegeben, und der Feind dringt weiter nach Norden vor. Eine zusammenhängende Frontlinie ist noch nicht erkennbar.

Die Ostpreußenschlacht hat sich tatsächlich in der Ostpreußen-Schutzstellung gefangen, die das Vorbrechen des Feindes so sehr verlangsamte, daß noch rechtzeitig neben die tapfer kämpfenden Volksgrenadier-Divisionen besonders gut bewaffnete deutsche Eliteverbände eingeschoben werden konnten. Nordwestlich von Eydtkau traten deutsche Panzerverbände zu einem Gegenangriff gegen die eingebrochenen Sowjets an und schlossen in sechsstündigen schweren Kämpfen die Frontlücke des Vortages. Schwerpunkte versucht der Feind nunmehr bei Eydtkau und vor allen Dingen ostwärts der Romintener Heide zu bilden, doch werden ihm deutsche Soldaten aller Waffengattungen entgegengestellt, und Schlachtflieger der deutschen Luftwaffe unterstützen in rollenden Einsätzen die Erdtruppen. Besonders gute Erfolge erzielen die Schurfschützen der eingesetzten Bataillone, die zu Beginn der Angriffe die Kommissare der anstürmenden bolschewistischen Einheiten ausschalteten.



Der Kampfraum an der ostpreußischen Grenze

Verwundung und Tod Feldmarschall Rommels

Auf dem Rückweg in sein Hauptquartier von zwei Jagdbombern angegriffen

Von Kriegsberichter Frhr. von Esebeck

PK. Es war für Feldmarschall Rommel eine Lebensnotwendigkeit, die unmittelbare Atmosphäre der Front zu atmen. Sobald es die Führungsaufgaben im Hauptquartier zuließen, nahm er den Weg nach vorn zu den Korps und den Divisionen. So kam es am 17. Juli, an welchem Tage der Feldmarschall wieder zu einer Lagebesprechung vorn war und, bei L. auf die Hauptstraße einbiegend, den Rückweg in sein Hauptquartier einschlug. Die Straße bot keine Deckung. Als der Luftwarner im Wagen feindliche Maschinen die Straße überquerend und kurz darauf zwei Jagdbomber auf die Straße selbst einschwenkend meldete, befahl der Marschall in klarer Erkenntnis der Gefahr, mit Vollgas einen etwa 300 Meter voraus liegenden Seitenweg zu erreichen.

Da setzte auch schon die erste Maschine zum Angriff an. Der Wagen stoppte sofort ab, allein zu spät, denn die erste Feuergarbe zerschmetterte dem Fahrer neben dem Marschall den Arm. Splitter trafen den Marschall selbst im Gesicht. Zugleich verlor der Fahrer die Herrschaft über den Wagen, der seitwärts abrutschte und den Feldmarschall, im Begriff herauszuspringen, aus dem Wagen schleuderte. Besinnungslos durch die Splitter und einen Bruch der Schädelbasis, blieb er auf der Straße liegen. Während ein Begleitoffizier unverletzt blieb, erhielt der andere einen Schuß in die Pistole und eine damit verbundene schwere Hüftverletzung. Marschall Rommel wurde sofort in ein französisches Hospital zur Behandlung und alsdann in ein Feldlazarett gebracht.

Zehn Tage später empfing uns Marschall Rommel zu einem Besuch, um alle jene Legenden entkräften zu lassen, welche die englische Propaganda ausgestreut hatte. Frisch und offensichtlich auf dem Wege der Genesung trafen wir ihn an. Sein Kopf bereitete ihm kaum noch Schmerzen. Er war vielmehr auf der linken Seite ohne Gefühl, durch einen Bluterguß war das linke Auge vorübergehend in Mitleidenschaft gezogen. „Die Engländer haben mich tot gemeldet", erklärte er und lachte. „So ein Unsinn, tot bin ich noch lange nicht", überzeugt von seiner baldigen Genesung, ironisierte er die Ueberängstlichkeit der Aerzte. Er machte keinen Hehl aus seiner Zuversicht, in wenigen Monaten wieder an die Front zurückkehren zu können.

Wenige Tage später wurde Marschall Rommel in seine Heimat gebracht. Mißtrauisch sah er den vielfachen Vorbereitungen entgegen. Und mißtrauisch beobachtete er auch alle Zeichen vielfältiger Fürsorge, welche ihm, dem allzu Bescheidenen, überflüssig erschienen. Wir alle, die wir zu den Soldaten gehören, die dem Marschall im Verlaufe vieler harter und vieler schöner Tage nähertreten durften, hofften zuversichtlich, ihn schon in den nächsten Wochen wieder in alter Tatkraft als Führer seiner Heeresgruppe wiederzusehen. Das Schicksal hat es anders gewollt. Auf dem Wege der Wiederherstellung löschte es das Leben dieses großen Soldaten aus.

Ulmer als tapferer Einzelkämpfer

Vier Mann, vier Schuß, vier Panzer — Mit Maschinenpistole 30 Sowjets erledigt

Berlin, 18. Oktober. Von unseren braven Soldaten werden täglich an allen Fronten mit stiller Selbstverständlichkeit Heldentaten vollbracht, die immer wieder den Beweis dafür liefern, daß es letzten Endes nicht die Materialüberlegenheit schlechthin ist, die entscheidet, sondern der Mensch, der diese Waffen handhabt. Drei Beispiele für unzählige tun nachstehend wieder einmal dar, daß der deutsche Soldat auch als Einzelkämpfer seinen Gegnern turmhoch überlegen ist.

Am Dienstag haben vier Mann mit vier Schuß vier nordamerikanische Panzer in den Wäldern der Westvogesen bei Bruyères zur Strecke gebracht. Pionier-Oberleutnant Hans Rogner aus Ulm an der Donau, Feldwebel Erwin Gosch aus Aspach und der 20jährige Leutnant Ernst [illegible] aus Düffelband erledigten mit je einer „Panzerfaust" einen feindlichen Kampfwagen. Der vierte glückliche Schütze war der Obergefreite Mangold. Als Richtkanonier der Panzerjäger vernichtete er mit der ersten Granate einen Sherman.

Während eines Angriffs der Sowjets bei den Kämpfen in Kurland wurde die Verbindung zur Nachbarkompanie unterbrochen. Der Stabsgefreite Gogol erhielt den Auftrag, dem Gefechtsstand der Nachbarkompanie einen Lagebericht zu übermitteln. Unterwegs sah er sich plötzlich 30 Bolschewisten gegenüber, die ihn noch nicht bemerkt hatten. Der Stabsgefreite legte auf einen der Sowjets, den er als Offizier erkannt hatte, an und traf beim ersten Schuß. Der größte Teil der Bolschewisten ergriff die Flucht, den Rest schoß der Stabsgefreite zusammen.

In dem verbissenen Nahkampf um den Besitz einer Höhe an den Nord-Abhängen der Karpaten war der aus Lidenhausen/Lippe stammende, erst 19jährige Gefreite Ewald Grote als MG.-Schütze in einem Regimentspionierzug seinen Kameraden ein Vorbild an Tapferkeit. Nachdem die alten Stellungen wieder gewonnen waren, stieß er allein, mit einem Maschinengewehr aus der Hüfte feuernd, den fliehenden Bolschewisten noch 500 Meter nach und brachte ihnen weitere empfindliche Verluste bei. Für seine hervorragende Waffentat wurde der Gefreite Grote in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht am 17. Oktober besonders genannt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

100 Zivilisten aus dem Niemandsland gerettet

Kühne Bergung durch Minenfelder vor der amerikanischen Hauptkampflinie vor Aachen

Von Kriegsberichter Harald Jansen

rd. PK. Ueber Aachen, seine Straßen, Bunker und Stellungen warf sich der Kampflärm der Nacht. Der Polizeimajor, Kommandeur der Sicherungstruppe, hob den Kopf: „Eine Aufgabe für unser Schutzkommando — Meldung aus der HKL., Spähtruppbeobachtung, daß 50 Meter vor den amerikanischen Linien, im Straßenwinkel D. zu G. an 100 Zivilisten seit 14 Tagen in einem Stollen sitzen und nicht herauskönnen. Es handelt sich zweifellos um Männer und Frauen, die der Räumungsaufforderung nicht rechtzeitig nachgekommen waren, und nun in einer bedauernswerten Lage sind.

Ueber ihnen liegt das Niemandsland, das bei Tag und Nacht von Infanterie und Granatfeuer abgestreut wird. Amerikanische Soldaten sind bereits zu ihnen in den Stollen gekommen und haben nach deutschen Soldaten gesucht, aber weder den Frauen noch den Kindern geholfen. Seit 14 Tagen abgeschnitten im Bunker. Wir müssen helfen." Major Z., ein ruhiger, erfahrener Polizeioffizier aus dem Aachener Bereich, tritt zur Karte, fährt mit dem Rotstift einigen Straßenzügen nach, zieht eine Linie zur Peripherie: „Hier".

Es ist in der darauffolgenden Nacht. Der Wind schlägt den Regen gegen die Gesichter und zerrauscht den Gefechtslärm, der aus einem ferneren Abschnitt herüberklingt. Wie weites Wetterleuchten zucken rundum auf den Höhen die Mündungsfeuer der Batterien. Der Stoßtrupp des Wachtmeisters N. hat die eigenen Linien erreicht. Mit leisen Worten gibt ein Kampfstandkommandant die letzte Wegerläuterung, weist auf Gefahren hin, Minenfelder und Schußschneisen und die Möglichkeiten der Deckungen. Langsam schrumpft der Feuerwechsel, schläft schließlich ganz ein im Abschnitt.

Mitternacht. Ein Viertelmond hängt blaß an den Schlechtwetterwolken. Vier Mann und ihr Führer, der Wachtmeister, lösen sich von den Stellungen und durchstoßen das Niemandsland. Einige Infanterieschüsse zirpen noch. Ein Querschläger brummt. Einer schimpft: „Wenn die Vorposten Langeweile haben, dann sollten sie doch . . ." und fällt darüber fluchend in die braune Wasserlache eines Trichters. Im Minenfeld liegen sie dicht hintereinander. Nach Minuten kommt die gesprengte Eisenbahnbrücke.

Ihre Hände tasten und suchen. Die Augen, seit Stunden ans Dunkel gewöhnt, finden über Steintrümmer und zerknickte Traversen und Streben einen Weg. Lautloser werden die Schritte. Ein grauer Schatten hebt sich seitwärts — der Stolleneingang. Sie tasten zur Tür, steigen die Stufen hinunter.

Eine Frau erkennt im Licht einer Bunkerlampe ihre Stahlhelme und springt auf: „Deutsche Soldaten, Deutsche!" Läuft ihnen entgegen. Sie sind im Augenblick umringt. Kinder wickeln sich aus den Decken und kriechen von ihren Pritschen und Bänken herunter. „Jungens", murmelt ein Alter, immer wieder „Jungens" und in seinem zerfalteten Gesicht zuckt das Kinn mit dem weißen Bart. Der Abmarsch wird beraten. Sie zögern erst — Niemandsland. Draußen liegen zwei Tote, die am Tage, beim Versuch, zu den deutschen Linien zu kommen, gefallen sind. Aber sie entschließen sich bald.

Der Wachtmeister steht am Bunkereingang, als die Kette an ihm vorbei sich schweigend und geräuschlos in die Nacht hinausschiebt. Eine Frau hält ihren Jungen an der Hand. Er sieht, wie sie seine Hand an sich preßt. An der Schwelle prallt er erschrocken zurück. Eine Leuchtspurgarbe schwirrt über die Front und rasselt irgendwo klatschend gegen eine Mauer. Die Frau geht hinaus. Gesicht auf Gesicht taucht jetzt unter.

Hundert Menschen, ein ganzer Stollen, will hinüber zu den Linien, in Sicherheit, ins Reich. „Es ist nur gut", denkt der Wachtmeister, „daß sie genug zu essen mit hatten" und schiebt sich, den lautlosen Marsch sichernd und immer helfend, ein in die Reihe.

Die Morgendämmerung fällt in einem nassen Nebel. Die Motoren der Omnibusse brummen und jagen über die Straßen, an denen der Fernbeschuß der feindlichen Artillerie entlang fühlt, nach hinten, in die Sicherheit und die Fürsorge der Heimat.. 100 Frauen, Kinder und Männer tragen sie mit, die in einer Nacht geborgen wurden von einem tapferen Wachtmeister und vier Mann. Aus einem Stollen im Niemandsland.

Notruf des rumänischen Königshauses

Drahtbericht unseres Korrespondenten

sp. **Stockholm**, 20. Oktober. Die Königin-Witwe Elena von Rumänien und ihr Sohn Michael, haben, nach der britischen Reaktion auf die letzten innenpolitischen Umwälzungen in Bukarest zu urteilen, bewegliche Hilferufe nach London gesandt. Anlaß ist die Bildung einer von den Kommunisten beherrschten „national-demokratischen Front", die sich weigert, mit den gemäßigteren Elementen, also mit der Bauernpartei Manius und den Liberalen unter Bratianu, zusammenzuarbeiten. Michael und seine Hofkamarilla müssen machtlos dem Zersetzungsprozeß zusehen, der alle jene Parteien und Bewegungen ergreift, die ihnen als Gegengewicht gegen den Bolschewismus dienen sollten. Die Kommunisten haben überall in Rumänien auf dem Lande eine „Bauernfront" gegen die Zaramistische Bauernpartei Manius eingesetzt. Bemerkenswert ist die ungerührte Haltung der britischen Beobachter.

Fernand de Brinon

Selten hat ein Mann um seine Ueberzeugung länger und härter gerungen und ihretwegen an Verdächtigungen und Anfeindungen gelitten als Fernand de Brion, der jetzt zum Vorsitzenden des „Französischen Regierungsausschusses zur Wahrung der nationalen Interessen" von Marschall Pétain ernannt worden ist. Brinon hat sein politisches Glaubensbekenntnis in vier Jahren Schützengraben des ersten Weltkrieges gewonen. Er hat dann unter den damaligen Umständen fast ein tollkühnes Unterfangen, den Kreuzzug für die Idee einer dauerhaften deutsch-französischen Verständigung aufgenommen.

Der Offizier de Brinon wurde Journalist. Durch viele Jahre hindurch immer nur einer von sehr wenigen, hat er mit Mut, Ausdauer und mit dem Temperament innerster Ueberzeugung die Parole vertreten, daß den Frieden nur eine wahre Verständigung der beiden Völker sichern könne. Den ersten Ansatz zu einer aktiven Gefolgschaft fand Brinon im französischen Frontkämpferverband und später in dem von ihm geleiteten „Comité France-Allemagne". Aus dieser Zeit stammen seine Bücher „Frankreich—Deutschland" und „Weckruf an die französische Nation".

Der Ausbruch des Krieges sah Brinon vor dem Trümmerfeld alles dessen, um was er 20 Jahre lang gerungen hatte. Diesmal sind es, — wie Brinon später an Hand seiner persönlichen Erfahrungen nachzuweisen nicht müde wurde — vor allem europafremde Mächte und Einflüsse, die Frankreich als Schachfigur ihrer Weltbeherrschungspläne in den Abgrund dieses blutigen Abenteuers stießen. Im Dezember 1940 wird Brinon von Pétain zum Generaldelegierten im besetzten Frankreich ernannt. 1942 tritt er als erster Staatssekretär in die Regierung Laval ein. Für den unermüdlichen Jedalisten Brinon mehrten sich die bitteren Enttäuschungen im gleichen Ausmaß, als das Frankreich von Vichy zwischen Intrigen und Verrat einer von der Dritten Republik stark infizierten Führungsschicht und dem wechselnden Erpressungsspiel Washingtons und Londons hin- und hergerissen wird. Trotzdem verfolgte Brinon unermüdlich in Wort, Schrift und Tat seinen geraden Weg der ehrlichen Zusammenarbeit mit Deutschland, für den Aufbau eines neuen Europas.

Brinon ist nunmehr das bitterste Los beschieden worden, das einen Patrioten treffen kann. Als Landesflüchtiger, doch ungebrochenen Mutes setzt er jetzt den Kampf für die Zukunft seines Volkes als eines wertvollen Bestandteiles europäischen Eigenlebens von deutschem Boden aus fort.

Fortsetzung von Seite 1

ten nordamerikanischen Armeen in den Mittelmeerhäfen ausgeschifft, trotz des Umweges durch die Enge von Gibraltar und trotz der Notwendigkeit eines langen Fußmarsches durch Südfrankreich zu den Fronten, nur um jene wenigen, notdürftig wiederhergerichteten Häfen zu entlasten, die am Kanal und am Atlantik erst nach stärksten Zerstörungen übernommen wurden. Die Länge dieses Etappenweges ist nicht zu übersehen, seine Dornen aber werden durch die Befürchtungen gesät, die im feindlichen Oberkommando über die innere unsichere Lage in Frankreich herrschen müssen.

Diese Realitäten vermögen jedoch nicht die Gefahr zu bagatellisieren, in der Deutschland schwebt. Durch Wortbruch seiner Verbündeten der wirksamsten Vorfelder beraubt, muß es größte Schwierigkeiten überwinden, um sein Leben und seine Freiheit zu verteidigen. Ohne Illusionen sieht es seine Zukunft. Es muß hart arbeiten und kämpfen, um Verluste auszugleichen und den Sieg zu erringen. Aber es wird sein Schicksal meistern — und darum kämpfen heute seine tapferen Soldaten. Darum ringt die Heimat — ohne Pathos, schweigsam und verbissen, nur ihrer Hände Werk vertrauend.

Mag das Schwerste dieses Krieges noch nicht überstanden sein, dieses Volk wird es überstehen. Es sieht dem Ansturm der Truppen Eisenhowers gefaßt und ruhig entgegen, denn es kennt seine Hintergründe. Im Osten suchen die Sowjets die durch den Wortbruch der Balkanvölker geöffneten Schleusen zu benutzen, um sich an das Reich heranzuwälzen. In der ungarischen Pußta toben Großschlachten, sich ständig wandelnd vom Charakter reiner Panzertreffen, bis zur Auseinandersetzung aller Waffen. Das deutsche Volk kennt die militärische und auch politische Bedeutung dieser Planungen und vertraut seiner Führung, die dieser Planung entschlossen begegnen wird.

Mit allen Mitteln, auf jedem Gebiet!

OKW: Feindkräfte an der Moselette aufgerieben

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland wiesen unsere Truppen in dem verengten Brückenkopf Breskens sowie an der Landbrücke nach Süd-Beverland kanadische Angriffe blutig ab. Zusammengefaßtes Feuer aller Waffen, hartnäckiger Widerstand und entschlossene Gegenangriffe vereitelten östlich Helmond den Versuch der Engländer, unseren Brückenkopf westlich der Maas einzudrücken. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde dabei vernichtet.

Die Materialschlacht um Aachen tobt weiter. Die tapfere Besatzung der Stadt fügte in erbitterten Straßenkämpfen den eingedrungenen Amerikanern schwere Verluste bei. Gegenangriffe vom Osten her brachten den Verteidigern Entlastung.

An den Talhängen im Raum von Bruyères brachen angreifende feindliche Bataillone in unserem Feuer zusammen oder wurden in Gegenangriffen geworfen. Auch im Quellgebiet der Moselette scheiterten erneute Angriffe algerischer Schützen- und marokkanischer Gebirgstruppen nach geringem Geländegewinn. Eine am Vortage abgeschnittene feindliche Kräftegrupppe wurde aufgerieben.

Von den Stützpunkten an der atlantischen Küste werden außer Artilleriefeuer und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Das Störungsfeuer der V 1 auf London dauert an.

In Mittelitalien vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Versuche der Nordamerikaner und ihrer Hilfstruppen, unsere Bergstellungen südlich Bologna zu durchstoßen und damit den Austritt aus dem Gebirge zu erzwingen. Die Kämpfe dehnten sich auch auf den Abschnitt von Vergato aus. An der adriatischen Küste setzten die Briten ihre von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auf breiter Front erfolglos fort.

Auf dem Balkan stehen unsere Truppen in und südlich Belgrad in schweren Kämpfen gegen die von mehreren Seiten andrängenden Bolschewisten. In Süd-Ungarn warfen deutsche Truppen zusammen mit ungarischen Verbänden den Gegner südöstlich Szolnok zurück und stießen bis Mezötur vor. Im Raum von Debrecen brachte auch der gestrige Tag schwere Kämpfe. Die Stadt wurde nach hartnäckiger Gegenwehr unserer Truppen aufgegeben. Im bisherigen Verlauf der Schlacht wurden dort seit dem 8. Oktober 427 feindliche Panzer vernichtet. In den Waldkarpaten herrschte gestern bei Schnee und Regen geringe Kampftätigkeit. Nur im Gebiet des Dukla-Passes führte der Gegner zahlreiche ergebnislose Angriffe.

Nördlich Warschau und in den Narew-Brückenköpfen bei Seroc und Rozan nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter Abschuß von 33 Panzern abgewiesen. Im ostpreußischen Grenzgebiet zwischen Sudauen und Schirwindt und besonders zwischen der Rominterheide und Ebenrode halten die schweren Kämpfe an. Im Bereich einer Volksgrenadierdivision wurden 42 Panzer abgeschossen. Südöstlich Libau und südlich der Rigaer Bucht wiesen Truppen des Heeres sowie Verbände germanischer und lettischer SS-Freiwilliger wiederholt feindliche Angriffe ab und vernichteten 29 Panzer. An der Eismeerstraße angreifende sowjetische Bataillone wurden zerschlagen. Der feindliche Druck gegen unsere Stellungen westlich Petsamo hat sich verstärkt.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am Tage südwestdeutsches Gebiet an und warfen Bomben, vor allem auf die Städte Mainz, Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Wiesbaden. In der vergangenen Nacht führten die Briten Terrorangriffe gegen Stuttgart und Nürnberg. Flakartillerie der Luftwaffe und Nachtjäger schossen 27 englisch-amerikanische Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber ab.

Neues aus aller Welt

Neuer Raubmord in Kempten. Der am 15. Dezember 1924 zu Possendorf geborene Horst Frankenberger verübte in einer Kantine in Kempten einen weiteren Raubmord an der 41 Jahre alten Kantinenpächterin Aloisia Fingerle, geborene Frey. Es fielen ihm u. a. eine schwarze, roßlederne Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag, ferner ein dunkler Herrenanzug mit Fischgrätenmuster, neue schwarze Halbschuhe, ein goldener Herrenring und ein älteres Damenfahrrad in die Hände. Von der Kriminalpolizeistelle Augsburg wird für seine Ergreifung eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Neun Monate Gefängnis für einen Karpfendieb. Ein wilder Angler hatte sich einen Karpfenteich in der Nähe der schleswig-holsteinischen Stadt Elmshorn zur Betätigung seines Sporteifers ausgesucht. Trotzdem er dort einmal von einem Waldhüter verwarnt worden war, ging er nach einiger Zeit wieder zu dem Teich, wo er diesmal nicht weniger als 22 Setzkarpfen angelte und mit nach Hause nahm. Er war aber diesmal wieder beobachtet worden und wurde nun zur Anzeige gebracht. Das Gericht verurteilte den Fischwilderer zu neun Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

Siamesische Zwillinge in Schweden gestorben. Vor einigen Monaten waren in der südschwedischen Stadt Nässjö siamesische Zwillinge geboren worden. Diese sind jetzt gestorben. Bei der Obduktion ergab sich, daß die Zwillinge ein gemeinsames Herz und eine gemeinsame Leber hatten, weshalb eine Trennung auf operativem Wege unmöglich war.

Schwerer Wirbelsturm über Havanna. Ein heftiger Wirbelsturm traf Havanna und nahm dann in rasender Eile seinen Weg über den Golf von Mexiko auf die USA. Havanna hatte schwere Beschädigungen erlitten, doch sind bisher keine Verluste an Menschenleben gemeldet worden. Man nimmt jedoch an, daß das flache Land auf Kuba schwerer gelitten hat. Die Verbindungen zwischen Havanna und dem übrigen Teil der Insel sind zum großen Teil unterbrochen.

Ueber 500 Tote bei Sturmkatastrophen in Südamerika. Ueber Südamerika tobte ein Orkan, der über 500 Todesopfer forderte. In Tuxtepec wurden zahlreiche Gebäude und die Trinkwasseranlagen zerstört. Unter der Bevölkerung herrschen Typhus, Malaria und Grippe. Mehrere andere Städte bilden ein ähnliches Bild.

Das Rundfunkprogramm

Sonntag. Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert mit Werken von Bach und Cäsar Franck. 8.30 bis 9 Uhr: Musikalischer Morgengruß. 9 bis 10 Uhr: Unser Schatzkästlein. 10.30 bis 11 Uhr: Rundfunkspielschar Königsberg. 11 bis 11.30 Uhr: Musikalische Kurzweil. 11.30 bis 12.30 Uhr: Unterhaltsames Konzert. 12.30 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14.15 bis 15 Uhr: Kapelle Erich Börschel. 15 bis 15.30 Uhr: Theodor Loos liest eine Novelle von Wilhelm Scholz. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik von Reichardt, Spohr, Beethoven und Schubert. 16 bis 18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19 Uhr: „Der Herbst" aus den „Jahreszeiten" von Joseph Haydn. Ausführende: Trude Eipperle, Julius Patzak, Georg Hann. 20.15 bis 22 Uhr: Zahlreiche Solisten und Orchester.— Deutschlandsender: 9 bis 10 Uhr: Heitere Klänge. 11.40 bis 12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag. 16 bis 18 Uhr: „Der Freischütz", Oper von Maria von Weber mit Solisten und Orchester der Staatsoper Dresden. 20.15 bis 21 Uhr: Liedersendung „Die Träne", Vertonung von Schubert, Schumann, Wolf und Brahms. 21 bis 22 Uhr: Philharmonisches Orchester Prag.

Montag. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Anglo-amerikanischer Imperialismus. 8.50 bis 9 Uhr: Der Frauenspiegel. 14.15 bis 15 Uhr: Hamburger Kapelle Jan Hoffmann. 15 bis 16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16 bis 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 20.15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas (auch über den Deutschlandsender). — Deutschlandsender: 18.15 bis 18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Haydn und Joh. Christ. Vogel, Arien von Händel, Ballettmusik von Gluck.

Das rote Licht / Von Georg A. Oedemann

Aus der Wetternacht troff der Regen in dicken Strömen nieder. Ein wildes Rauschen war in den Blättern der Bäume, der Wind riß in den Drähten der Fernsprechleitungen und kam manchmal wie ein wütender Schrei aus der Finsternis der nächtlichen Landschaft.

Ueber nasse Schienen zitterte ein Licht, das ratternd und stampfend näher kam und mit unglaublichem Getöse als ein roter Funke wieder in die Schwärze untertauchte. Einen Augenblick lang schien die Stille grenzenlos, das Sturmwetter hielt den Atem an, als lauschte es diesem Nichts, das dem Poltern des vorüberfahrenden Zuges folgte. Doch dann setzte der Lärm der sturmgepeitschten Nacht mit unverminderter Kraft wieder ein, beinahe noch wütender, grimmiger als zuvor. Alle Wolkenelemente waren losgelassen und tanzten, Dämonen gleich, über den Wipfeln des ängstlichen Waldes. Wenn der Blitz die Bäume in seinem blauen Licht sichtbar machte, sah man, wie die Stämme gleichsam ins Riesenhafte wuchsen und doch zitterten, als wären sie aus allen Wurzeln gerissen. Von den Bergen brachen tosende Sturzbäche nieder und wühlten sich tiefe Flutrinnen.

„Es ist eine Teufelsnacht", brüllte der Heizer Holl, als er die Feuertür aufriß und mit einer Schürfstange hineinstach in die Feuerglut. Sein halbnackter Körper war übergossen von einer bronzenen Glut.

Der Maschinenführer schwieg. Die Hand am Dampfregulatur, den Blick im Ausschnitt des kleinen Fensters, das die Sicht auf die Strecke freigab, so stand er an die Maschine gelehnt, minutenlang, als sei er nur ein Teil des stampfenden, polternden Kolosses, der mit großer Eile die Wetternacht durchbrauste. Koll warf die Feuertür zu. Die Stange flog zurück in den Kohlenbunker. Dann lehnte er sich einen Augenblick in die Ecke am Bremshebel, schob die Mütze aus der Stirn und wischte sich mit einem grauen Tuch den Schweiß vom Gesicht.

„Wie damals im Wald von Czersk, verdammt nochmal!", brummte er sich selber zu. Sein Blick fiel auf das Wasserstandsglas. Er mußte die Injektoren anstellen, die pustend Wasser in den Kessel pumpten.

„He, Harden! Wie damals im Wald von Czersk!"

Ein flüchtiges Lächeln traf ihn.

„Wie war es?", fragte der Maschinenführer. Wenn draußen ein Blitz aufleuchtete und seinen zuckenden Schein in den Führerstand hineinwarf, dann glühte das Gesicht einen Herzschlag lang wie eine grünliche weiße Maske, die voll Spannung, aber auch voll unsagbarer Ruhe war.

Koll spuckte in die Kohle.

„Militärtransport 1915! Und eine Nacht wie diese! Der Sturm hatte den Wald von Czersk ausgeholzt. Na, wie wir dort durchkamen, ist mir heute noch ein Rätsel. Unsere gute Lok hatte manchen Baum auf die Seite geschoben!"

„Ho ho!"

„Ja, ho ho! Manchen, sag ich! Der Sturm riß die Bäume aus wie Grasbündel und warf sie weg. Damals war der Timm mein Maschinenführer, der Timm, weißt du, von dem ich dir schon erzählte."

„Der Timm mit den zwei Fingern?"

„Na, derselbe, siehst du! Aber wenn er auch nur zwei Finger hatte, so waren sie doch stark genug, den Zug zu halten! Bei siebzig Stundenkilometern auf hundert Meter einen Zug zum Halten gebracht, jawohl!"

„Hm, stell den Injektor wieder ab, Koll!"

„Is gut!" meinte der Heizer und tat, was ihm der Maschinist befohlen hatte. Dann riß er wieder die Feuertür auf und beschickte die Feuerung mit frischer Kohle. Das Dampfstrahlgebläse heulte auf. Die Manometer zitterten. Der Lokführer starrte hinaus in die finstere, brüllende Nacht. Mit unbeweglichem Gesicht. Die Hand stets griffbereit am Regulator.

„Auf hundert Meter gehalten!" sagte er wie nebenher.

„Woll, auf hundert Meter! Lag noch ein Bäumchen, von einem Meter Durchmesser auf den Schienen, Mensch! Das hätte unser braves Pusteroß nicht verwinden können, nee, das nicht!"

„Habt verdammt aufgepaßt, was?"

„Eigentlich war es das nicht. Ein Licht hat uns gewarnt — ein rotes Licht —". Der Heizer stockte. Hardens Gesicht starrte ihn an.

„Ein Licht?" schrie der Maschinenführer: „Es leuchtete wie Blut?"

„Ja!"

„Es wurde größer und größer und überstrahlte den ganzen Wald?"

„Mensch — klar!"

Harden antwortete nicht mehr. Er riß den Regulatorhebel herum. Gab Kontradampf. Die Maschine schrie wie ein getretenes Tier.

„Bremse!" schrie Harden. Und Koll gehorchte mechanisch. Mit ungeheurer Kraft drückten die Wagen nach. Aber der Zug stand nach wenigen Sekunden und Harden ließ den Hebel seufzend los und lehnte sich erschöpft in eine Ecke.

„Was ist denn?" fragte Koll. Der Maschinenführer wies hinaus.

„Das Licht! Ich sah es eben, als du mir davon erzählen wolltest!"

Zwei Bahnbeamte kamen mit bleichen Gesichtern auf die Lok zu und berichteten, daß kurz vor dem stehenden Zug die Wasserflut den Bahnuntergrund fortgerissen hatte.

„Auf einer Strecke von fünfzig Metern hängen die Schienen in der Luft!"

Koll klopfte Harden auf die Schultern:

„Wir sind doch keine Drahtseilbahn! Nee, da warten wir lieber mit unserm Pusteroß —"

Entscheidung / Von Franz Lüdtke

Mitten in Last und Leiden
Mitten im Zucken des Feuerscheins
Fordert das harte Gesetz nur eins:
Stehn und sich gläubig entscheiden!

Mitten in Schärfen und Schmerzen,
Mitten im Dröhnen der Flakbatterie
Wurde zur Wahrheit das Wort: Noch nie
Brauchten wir stärkere Herzen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Kräfte des Sieges!

Unbeugsame Gesinnung auch bei der diesmaligen WHW.-Sammlung

Die Geschichte keines anderen Volkes ist so reich ausgestattet mit heroischen Beispielen des Sieges nach einer offenbar ausweglosen Not, wie die des deutschen. Nur Reste seines Bestandes überlebten die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges. Aus ihnen blühte doch die glanzvolle Geschichte einer neuen Großmacht auf. Zerschlagen war des großen Friedrichs Heer nach Kunersdorf, ausgelöscht bis auf klägliche dreitausend Mann, und doch war der König dem Sieg in dieser Stunde schon näher als in den Schlachten der vorangegangenen Jahre. Gebeugt und bezwungen von dem Korsen Napoleon waren 1809 die Armeen der deutschen Mächte; und doch wehten danach ihre Fahnen siegreich über den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo.

Es ist in diesem Krieg weder eine friderizianische Zeit, noch eine napoleonische, die wir ertragen müssen. Im Angesicht der ungeheuer schweren Abwehrkämpfe im Westen und Osten gegen eine Uebermacht von Menschen und Material und im Angesicht des verbrecherischen Luftterrors ist es gut, sich auf Gesetze zu besinnen, nach denen Sieg und Untergang verteilt wurden. Den Sieg wird zuletzt das Volk in den Händen halten, das sich durch keinen Schicksalsschlag entmutigen läßt, und das unbeirrbar und unbeugsam bis zum Ende ausharrt, seine Kräfte, seine Intelligenz und seine Härte schonungslos in die Entscheidung werfend. Wir wollen deshalb nicht weich werden. Jeder Schicksalsschlag möge uns härten, unbeugsamer und haßerfüllter machen. Noch enger und tiefer wollen wir unsere Volks- und Schicksalsgemeinschaft gestalten und ihr sichtbaren Ausdruck verleihen, wenn sich uns die Gelegenheit zu tiefem Einsatz bietet und beispielsweise das Kriegswinterhilfswerk in diesen Tagen an uns herantritt.

Neuer Kindergarten in Zavelstein

Am Dienstag wurde in Zavelstein ein neuer Kindergarten des Amts für Volkswohlfahrt eröffnet. Etwa 25 Schüler, Schülerinnen und Kleinkinder besuchen denselben und sind hier in bester Obhut. Untergebracht sind in dem Kindergarten hauptsächlich die Kinder umquartierter Mütter, die kriegswichtig eingesetzt sind. Die Eröffnung weiterer Kindergärten des Amts für Volkswohlfahrt steht bevor.

Aufgabe und Ziel der natsoz. Volkspflege

Führererlaß über NSV.-Arbeit und Anspruchsberechtigte

Der Führer hat eine für die politische Stellung der NSV. und für die Ausrichtung und Gestaltung ihrer Arbeit grundlegende Verfügung erlassen. Sie geht davon aus, daß die Erhaltung und Stärkung der Lebenskraft des deutschen Volkes eine der grundlegenden Aufgaben der NSDAP. und die Volkspflege hierbei von ausschlaggebender Bedeutung ist. Die Grundlinie der NSV.-Arbeit wird bestimmt durch die Erziehung des Einzelnen zur Mitverantwortung am Wohl der Gemeinschaft. Die Betreuung der erbgesunden, gemeinschaftstüchtigen deutschen Familie im Sinne der bevölkerungspolitischen Grundsätze der NSDAP. ist das Ziel der planmäßig organisierten Gemeinschaftshilfe. Die Gewährung ist nicht an einen Antrag gebunden, denn die NSV. wird auch von sich aus die erforderlichen volkspflegerischen Maßnahmen einleiten, wenn es nach Lage des Falles geboten erscheint. Es ist ja Aufgabe der NSV., vorsorgend tätig zu werden. Volkspflegerische Maßnahmen und wirtschaftliche Hilfe sind die Formen der Gemeinschaftshilfe der NSV.

Volkspflegerische Maßnahmen können sich erstrecken auf sachliche Beratung, vorsorgende Maßnahmen gesundheitlicher Art, auf wirtschaftliche Hilfe, oder es können auch alle Maßnahmen gleichzeitig in Anwendung kommen. Ausschlaggebend ist jeweils der in der Familie festgestellte Notstand. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der zu betreuenden Familie spielen dabei keine Rolle. Selbstverständlich aber kann die Familie nach Maßgabe ihrer Wirtschaftsverhältnisse zur Kostenbeteiligung herangezogen werden. Ziel der volkspflegerischen Maßnahmen ist stets die Gesundung und Förderung der Familie. Hier ist vor allem das Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV. zu erwähnen, das Familienhilfe, NSV.-Jugendhilfe, Gemeindepflege gewährt, Kindertagesstätten erstellt und die großzügigen Erholungsmaßnahmen durchführt. Barbeihilfen zur Wohnungsfürsorge, Siedlungsbeihilfen, Beihilfen für Instandsetzungen, wirtschaftliche Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern, deren gesundheitlicher Schutz oder ihre Aufnahme in Krippen, Beratung werdender Mütter, Gewährung von Stillgeld, Leistung von Wochen- und Hebammenhilfe, Haushalthilfe, Errichtung und Unterhaltung von Entbindungsanstalten, Erziehungsberatung, Pflegekinderwesen, Schutzaufsicht, Adoptionen sind Stichworte aus dem umfangreichen Arbeitskreis der NSV. Dazu kommen vor allem die verschiedenen Arten der Heil- und Kurverschickung sowie der Kinderlandverschickung.

Für die Gewährung wirtschaftlicher Hilfe durch die NSV. ist eine vorhandene oder drohende Notlage, die sich aus eigenen Kräften und mit eigenen Mitteln nicht beheben läßt, Voraussetzung. Sie wird gewährt, wenn andere Hilfsmöglichkeiten öffentlicher und privater Stellen zur völligen Behebung der Notlage nicht ausreichen oder aus besonderen Gründen nicht in Anspruch genommen werden können. Die wirtschaftliche Hilfe besteht in Barbeihilfen und Sachleistungen, die zusammen oder einzeln gewährt werden. Die wirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen sollen die Betreuten in die Lage versetzen, ihren Lebensunterhalt wieder aus eigener Kraft zu sichern. Eine Rückerstattung gewährter Leistungen kommt nicht in Betracht.

Die nationalsozialistische Volkspflege beruht im Prinzip auf der freiwilligen Arbeit ehrenamtlicher Kräfte. Sie benötigt aber für ihre Aufgaben auch Fachkräfte, zu deren Ausbildung die NSV. Träger eigener Ausbildungsstätten ist. Die NSV.-Seminare und schulischen Einrichtungen für Kinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Säuglingsschwestern, Jugendleiterinnen, Volkspflegerinnen usw. werden daher auch im totalen Krieg ausnahmslos fortgeführt.

Sammelt alle Altpapier feine Briefpost gibt's dafür

Front und Rüstung brauchen dein Altpapier! Eine Zigarettenschachtel ergibt 1 Leuchtpatrone, 1 Karton gleich 1 Granatenhülle. **Denk' daran — handle danach!**

DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG

Vom Platzen der reifen Früchte

Es kommt nicht selten vor, daß Aepfel, Birnen und Pflaumen, besonders wenn es sich um dünnschalige Sorten mit lockerem, saftigem Fleisch handelt, platzen, während sie noch am Baum hängen oder aber erst, wenn sie bereits im Lagerkeller liegen, was noch unangenehmer ist, weil zerplatzte Früchte zum Faulwerden neigen. Als Ursache des Platzens hat man eine äußerlich oft noch gar nicht sichtbare Ueberreife der Früchte festgestellt, die sich innerlich jedoch bereits stark auswirkt, indem sich das um das Kerngehäuse liegende Fleisch zuerst bräunlich verfärbt; worauf schließlich auch die äußeren Schichten des Fruchtfleisches unnatürlich weich werden und sich mit einem so starken Druck gegen die dünne Schale pressen, daß sie platzt. Hängt die geplatzte Frucht noch am Baum, so kann die Wunde vernarben. In den offenen Rißwunden siedeln sich Schimmelpilze an und die Folge ist, daß die Frucht an den kranken Stellen zum Faulen kommt. Merkt man, daß die Früchte eines Baumes zum Platzen neigen, läßt man es daher nicht so weit kommen; man erntet sie lieber, ehe sie reif sind und bringt sie vorzeitig in den Keller, wo die Reife dann gewöhnlich in ganz normaler Weise vor sich geht.

Wie werden essigstichige Fässer behandelt?

Der Essigstich überträgt sich aus essigstichigen Fässern auf die darin eingelagerten Getränke, weshalb bei der Behandlung solcher Fässer besondere Sorgfalt anzuwenden ist. Essigstichige Fässer werden zunächst g r ü n d l i c h g e r e i n i g t, dann zwei bis drei Tage g e w ä s s e r t und sofort anschließend wie schimmlige Fässer g e d ä m p f t (mit dem geöffneten Spundloch nach unten, damit das Kondenzwasser, das sich beim Dämpfen bildet, ablaufen kann). Um die Essigbakterien durch den Dampf abzutöten, muß die Dampfeinwirkung entsprechend sein. Sie muß von dem Zeitpunkt an, da sich das Faß außen heiß anfühlt, 30 Minuten betragen. Gleich anschließend ist dann das Faß nochmals ein bis zwei Tage zu wässern. Damit auch bestimmt alle Essigbakterien abgetötet werden, empfiehlt sich in ganz schlimmen Fällen ein nochmaliges Dämpfen und Wässern.

Ist das Dämpfen, das den Vorzug verdient, nicht möglich, so kann man sich folgender Behandlungsweise bedienen: Nach gründlicher Reinigung wird das Faß mit einer 2% i g e n w ä s s e r i g e n S o d a l ö s u n g 8—10 Tage gewässert. Auf 100 Liter Wasser sind also 2 Kilo Soda zu nehmen. An Stelle von Soda kann man auch ein anderes ähnliches Reinigungsmittel verwenden. Nach Entleerung wird das Faß m i t k o c h e n d h e i ß e m W a s s e r g e b r ü h t. Hierauf erfolgt nochmaliges 5—6 Tage langes Wässern, aber jetzt mit einer 1% i g e n S c h w e f e l s ä u r e l ö s u n g. Sofort anschließend muß es dann ein- bis zweimal mit siedend heißem Wasser, ohne jeglichen Zusatz, gebrüht werden. Beim Entleeren ist das Wasser im einzelnen Faß genau zu probieren, und nur wenn es vollkommen rein im Geschmack ist, kann das Faß nach mehrmaligem Ausbürsten zur Einlagerung von Getränken verwendet werden.

Zur Entrichtung der Reichsnährstandsbeiträge fordert das Finanzamt Hirsau im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung auf. Am 25. Oktober ist der Jahresbeitrag zum Reichsnährstand für 1944 fällig. Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung.

Nagolder Stadtnachrichten

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde Stabsgefreiter Karl S c h ü l e von Nagold, Hermann-Maier-Siedlung.

Gestorbene: Stadtpfarrer Fritz Römer, Metzingen, Sohn des Prälaten Römer (früher Nagold); Gottlieb Braun, Grömbach; Daniel Schubert, Wittlensweiler; Karl Merz, 35 J., Loßburg; Wilhelm Schaible, 19 J., Allmandle; Hugo Widmann, 28 J., Besenfeld, Hermann Schaupp, 18 J., Fürnsal; Wilhelm Moser, 49 J., Alpirsbach; Wilhelm König, 31 J., Dobel; Karl Ludw. Keller, Holzhauer, 76 J., Herrenalb; Emil Weller, Schömberg (Kreis Calw); Albert Dill, 36 J., Conweiler; Gottlieb König, 81 J., Pfinzweiler.

Wie die Kartoffel im Nagoldtal eingeführt wurde

Woher der Name „Kartoffel"? / Waldenser brachten sie mit. / Die Bürgerländle in Nagold

Nun sind auch im Schwarzwald sämtliche Kartoffeln geerntet, heimgebracht und vielfach schon eingekellert. Mit großer Freude hat nicht nur der Bauer, sondern mit ihm die ganze Bevölkerung festgestellt, daß die Kartoffelernte im Schwarzwald gut, vielfach sehr gut ausgefallen ist.

Vielleicht hat sich doch schon mancher, der sich in diesen Tagen draußen auf dem Acker bückte oder der zu Hause im Keller seine frisch eingelagerten Kartoffeln mit Wohlgefallen betrachtet, auch einmal gefragt, woher denn nun wohl dieser seltsame Name „Kartoffel" komme. Die Bezeichnung ist aus dem italienischen Wort „tartuffolo" entstanden und bedeutet so viel wie „Erdpilz". „Tartuffolo" wieder ist mit dem Worte „Trüffel" verwandt. Dem Schwaben liegt freilich das Wort „Erdäpfel" oder „Grumbiere" (Grundbirne) mehr, Bezeichnungen, die so recht die plastische Ausdrucksweise unseres Landvolks vor Augen führen. Es gibt auch Gegenden, wie in der Schweiz, in denen man von „Erdbirnen" spricht.

Um die Einführung der Kartoffel in Württemberg haben sich namentlich die W a l d e n s e r verdient gemacht, die 1699 in Württemberg Aufnahme fanden. Sie brachten aus ihrer französischen Heimat die Kartoffel mit. Doch stand es noch lange an, bis die heute für die Volksernährung unentbehrliche Frucht allgemein eingeführt wurde. Wie allem Neuen brachte man auch der Kartoffel großes Mißtrauen entgegen. Männer, die die Sache besser verstanden als die Allgemeinheit, redeten den Leuten unaufhörlich zu, die Vorurteile gegen die Kartoffel fallen zu lassen, aber man wollte sich nicht belehren lassen, auch von seiten der Regierung nicht. Sogar der direkte Befehl zum Anbau der Kartoffel blieb erfolglos, und so wußte man um 1760 in Württemberg noch nichts von der Bedeutung der Kartoffel. Nachdem sich die württembergische Bevölkerung mehr als hundert Jahre gegen den Kartoffelanbau gesträubt hatte, begann Herzog Karl mit ernsteren Maßnahmen vorzugehen.

In N a g o l d und im ganzen Nagoldtal wurde die Kartoffel um 1766 bekannter. Einen Anbau in größerem Maße verhinderte der damals bestehende Flurzwang. Der Kartoffelanbau konnte weder im ersten, noch im zweiten, noch im dritten Jahre nach der Dreifelderwirtschaft in Frage kommen, und das Krautland wurde für andere Gewächse benötigt. Da man jedoch den Wert der Kartoffel in der Zwischenzeit kennen und schätzen gelernt hatte, kam man 1771 auf den Gedanken, es sollte ein besonderes Gelände, das bisher weder dem Ackerbau noch als Viehweide gedient hatte, und das auch für den Waldbau nicht unentbehrlich schien, für den Anbau der Kartoffeln bestimmt werden.

Der Magistrat (Gericht und Rat) in Nagold beschloß daher, sämtliche Ländereien vom K r e u z e r t a l an, die sich am Saum des Galgen- und Eisberges hinziehen, zum Kartoffelanbau anzuweisen, und zwar sollte jeder Bürger 15 Ruten = 1¼ Ar bekommen, und dieses ganze Gelände sollte nur dem Anbau der Kartoffeln dienen. Dieser Beschluß wurde vom Herzog gebilligt und genehmigt. Damit war die Kartoffel offiziell eingeführt. 350 Ländchen am Eisberg und Galgenberg wurden durch Los den Bürgern zugeteilt. Die Ueberlassung war mit keinerlei Kosten verbunden. Da es sich dabei teilweise um sehr mühsame Umbrucharbeiten handelte, brauchte in den ersten Jahren der Benutzung keinerlei Zins oder sonstige Abgabe entrichtet zu werden. Die Zehnt- und Abgabefreiheit wurde auf drei Jahre gewährt. Eine völlige Steuerbefreiung wurde aber nicht zugestanden. Dagegen durfte jeder Bürger sein Allmand-Kartoffelstück bis zum Lebensende behalten; starb der Mann, so durfte es die Frau auch bis zu ihrem Tode ohne weiteres benutzen. Der Anbau der Kartoffel fand in der Folgezeit so großen Anklang, daß er sich bald nicht mehr bloß auf die Bürgerländle am Eis- und Galgenberg beschränkte, sondern sich auf die Aecker der ganzen Markung ausdehnte.

In C a l w und im Bezirk Calw bemühte man sich um die gleiche Zeit um die allgemeine Einführung der Kartoffel. Der erste Kartoffelanbau erfolgte kurze Zeit später als in Nagold, wobei ähnliche Maßnahmen wie in der Nachbarstadt platzgreifen mußten.

Heute können wir uns einen Bauernhof ohne Kartoffelanbau überhaupt nicht denken. Die Kartoffel ist außer dem Brot das wichtigste Volksnahrungsmittel und wird es auch bleiben. Darum: keine Kartoffel verschwenden, sorgsam mit den Knollen umgehen und sie jederzeit in Ehren halten.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Die Mutter führte den jungen Mann in die Stube. Er war längst nicht so fein wie Malte von Torsten, konstatierte sie heute wieder einmal, aber er war groß und kräftig, und sein breites gebräuntes Gesicht mit den ehrlichen Augen unter dem hellen borstigen Haar wirkte vertrauenserweckend. Irmgard konnte wahrhaftig froh sein wenn so ein Mann sie heiraten wollte. Und dabei war sie noch manchmal so merkwürdig ...

„Setzen Sie sich man hin, Herr Hansen, Irmgard kommt gleich", meinte sie gutmütig. Dann war sie draußen. Mochten die jungen Leute unter sich abmachen, was es auszusprechen galt — sie wollte nichts damit zu tun haben.

Gleich darauf trat Irmgard ins Zimmer. Hansens Gesicht leuchtete auf bei ihrem Eintritt.

„Morgen, Irma. Ich bin pünktlich, was? Mein Paddelboot ist auch in Ordnung. Da wollen wir doch gleich ..." Er brach plötzlich ab. Jetzt erst erkannte er, daß Irmgard in Uniform war; die erhobenen Arme, mit denen er sie eben an sie ziehen wollte, sanken herab. „Aber was ist denn mit dir los, Mädel? Du hast doch heute frei? Kannst du dich denn gar nicht von deiner Uniform trennen?"

„Komm, setz dich, Walter. „Irmgards Antwort klang müde. „Ich hab natürlich die Uniform nicht zum Spaß an. Ich habe nachher Dienst, muß eine kranke Kollegin vertreten."

Walter Hansen war stehen geblieben. Sein Blick war finster geworden, die dichten Brauen zogen sich zusammen. „Du mußt, sagst du, Irma? Warum denn immer du? Es sind doch noch andere da, die einspringen können! Ich versteh das nicht."

„Die andern sind aber fast alle verheiratet. Manche [illegible] haben Kinder. Ich werde doch noch von Mutter versorgt, hab es nicht schwer zu Hause", gab Irmgard bestimmt zur Antwort. „Da bin ich doch die Nächste dazu, wenn jemand einspringen muß."

Hansens Hand fiel schwer auf den Tisch. „Und darum, weil du unverheiratet bist, willst du dir stets alles aufpacken lassen? Weißt du, das geht zu weit. Da ist es doch das beste, wir heiraten gleich, dann bist du auch Hausfrau und kannst dich vertreten lassen."

Er lachte laut über seinen guten Einfall und zog Irmgard an sich. Für einen Augenblick lehnte sie den Kopf an seine Schultern, dann hob sie ihn wieder mit einer bestimmten Bewegung und sah dem Mann fest in die Augen.

„Nein, Walter, bloß deswegen heiraten, um mehr dienstfrei zu haben — das gefällt mir nicht, das kommt für mich nicht in Frage!"

Verdutzt und ärgerlich hielt Hansen sie fest. „Aber Irmgard, wir wollen doch sowieso heiraten! Ich verstehe nicht ..."

„Ja, gewiß, wir wollen heiraten, sobald wir eine Wohnung haben und die Aussteuer beisammen ist", erwiderte Irmgard ruhig. „Darüber sind wir uns längst einig, das weißt du doch!"

Ungeduldig hielt Walter Hansen die Braut fest, die sich ihm sanft entziehen wollte. „Ich weiß, das haben wir damals ausgemacht", gab er erregt zurück. „Aber Hunderte, ja Tausende heiraten jetzt ohne Wohnung und ohne Möbel, warum können wir das nicht auch?"

„Ja, aber die tun es nur dann, wenn der Mann im Felde steht", erwiderte Irmgard. „Dann ist es auch etwas anderes."

Walter Hansen war ans Fenster getreten. Mit finsterem Gesicht sah er in das strahlende Maiwetter. Wie herrlich wäre es heute auf dem Müggelsee gewesen! Und nun ...

„Ich glaube, du machst es mir zum Vorwurf, daß ich nicht Soldat bin". In seiner Stimme klang Bitterkeit. „Und es ist doch wahrhaftig nicht meine Schuld, wenn meine Firma mich immer wieder reklamiert!"

Irmgard war hinter den Verlobten getreten. In diesem Augenblick tat er ihr leid. Sie wußte ja, wie er darunter litt, daß er so häufig schief angesehen wurde, weil er, der große kräftige

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1944/45

Hauslistensammlung am 22. Okt.

Mann noch im Lande war, keine Uniform trug. Sie legte die Hand auf seine Schulter.

„Aber Walter, ich weiß doch sehr gut, daß du gern hinaus möchtest! Wie kannst du mir so etwas sagen!"

Schon halb versöhnt wandte er sich wieder zu ihr. „Also wir werden heiraten, Irmgard? Du bist einverstanden?"

Irmgard schüttelte erstaunt den Kopf. „Aber warum denn auf einmal heiraten, Walter? Ohne Möbel und ohne eigene Wohnung möchte ich nicht heiraten, das hab ich dir doch schon ein paarmal gesagt!"

Aergerlich wandte sich Hansen ihr zu, jetzt war sein Blick wieder so finster wie vorher. „Ich glaube, du weißt überhaupt noch nicht, daß wir in einer Notzeit leben, Mädel!" stieß er zornig hervor. „Kommst da mit Ansprüchen aus Friedenszeiten — ich versteh das nicht!"

Jetzt aber war auch Irmgard an ihrer empfindlichen Stelle getroffen. Sie erglühte plötzlich, ihre Augen blitzten. „Ich glaube, die Notzeit versteh ich besser als du, Walter. Ich kenne jedenfalls seit zwei Jahren meinen Platz, und ich weiß jederzeit, was mein Dienst von mir fordert. Du dagegen ..."

Die Mutter hatte die lauten Stimmen gehört und war vorsorglich ins Zimmer getreten, um einen etwa ausbrechenden Streit zu schlichten.

Jetzt stand sie mit besorgter Miene vor den beiden. „Aber Kinder, wie kann man sich so aufregen an solchem schönen Sonntag? Wir essen nachher ganz gemütlich alle drei zu Mittag, und dann ..."

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Zwei Tote bei Motorradzusammenstoß

Öhringen. Nach Einbruch der Dunkelheit stieß auf der Straße Renzen—Heuholz ein aus Öhringen kommendes Motorrad mit einem von Untersteinbach her fahrenden Motorrad zusammen. Der Zusammenprall war so stark, daß ein Motorradfahrer und sein Beifahrer auf der Stelle getötet wurden. Der Lenker des zweiten Motorrads wurde schwer verletzt.

Diamantene Hochzeit

Murrhardt. Die Eheleute Jakob Kugler und Frau Karoline, geb. Scheib, in Murrhardt konnten das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Beide sind noch rüstig.

Riesenkartoffeln

Öhringen. Auf seinem Kartoffelacker erntete ein Ernsbacher Einwohner an einem Stock fünf Kartoffeln von je über zwei Pfund Gewicht. Die größte der Riesenkartoffeln wog 1300 Gramm.

Eine teure Ohrfeige

Daß man seine Kunden nicht ungestraft ohrfeigen darf, mußte ein verheirateter Geschäftsmann aus T vor dem Amtsgericht Tübingen einsehen lernen. Eines Tages gab er einer bombengeschädigten Frau eine Packung Zigaretten in seinem Laden ab. Es entspann sich dann unversehens ein Wortwechsel, der sich bis vor die Ladentür fortsetzte. Dabei wollte der Mann die Zigaretten mit Gewalt aus der Handtasche der Kundin wieder an sich nehmen. Er fühlte sich derartig beleidigt, daß er wutentbrannt die Frau in seinen Laden zurückzog. Dort schüttelte er sie „vielleicht a bissel derb" an den Schultern und verabreichte ihr eine „Watschn". Die Offenheit, mit der er den Vorgang dem Richter eingestand, rettete ihn für diesmal vor dem Gefängnis. Wegen eines Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung, ferner wegen Beleidigung in Tateinheit mit einem Vergehen der Körperverletzung und der versuchten Nötigung wurde er zu 120 RM. Geldstrafe verurteilt.

Oberndorf a. N. In einem Oberndorfer Betrieb konnten dieser Tage ihr vierzigjähriges Arbeitsjubiläum begehen: Werkmeister Josef Hils, Buchhalter Eugen Hildinger, Ausbilder Ernst Lehrer, Gruppenführer Anton Ruck, Untermeister Sebastian Sommer und Härter Martin Kopf.

Wangen i. A. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich in einem Wangener Betrieb dadurch, daß das Siederohr eines Kessels platzte. Der in der Nähe befindliche 49 Jahre alte Techniker Rudolf Nemath erlitt durch den ausströmenden Dampf so schwere Verbrühungen, daß er bald nach seiner Verbringung ins Krankenhaus starb.

Konstanz. Von verschiedenen Stellen des Bodensees wird eine zweite Himbeerernte gemeldet.

Quer durch den Sport

Neun Punktspiele am kommenden Sonntag

Nach der Neuregelung der Fußballgaumeisterschaft und der Aufteilung der Mannschaften in drei Staffeln bringt der kommende Sonntag, 22. Oktober, gleich ein vollbesetztes und mit spannenden Paarungen gespicktes Meisterschaftsprogramm. In den neun Spielen sind sämtliche Mannschaften beschäftigt, die sich um den Titel bewerben. Der Spielplan sieht folgende Begegnungen vor, bei denen im Augenblick nur über das Treffen zwischen Schramberg und Reutlingen noch Unklarheit besteht, das bekanntlich in Horb ausgetragen werden soll:

Staffel 1: SV. Göppingen — Normannia Gmünd (SchR. Reich-Neu-Ulm) VfR. Aalen gegen FC. Eislingen (SchR. Haffner-Fellbach), Ulm 1846 — SSV. Ulm (SchR. Schüler-Stuttgart).

Staffel 2: KSG. Stuttgart — SpVgg. Ludwigsburg (SchR. Klesenz-Mettingen), Union Böckingen — HSV. Heilbronn (SchR. Hirsch-Stuttgart), FV. Zuffenhausen — SV. Feuerbach (SchR. Jauch-Stuttgart).

Staffel 3: SpVgg. Schramberg — SSV. Reutlingen (SchR. Höschele-Stuttgart), Spfr. Eßlingen — VfB. Stuttgart (SchR. Schütze-Feuerbach), Stgt. Sportclub — MTV. Stuttgart (SchR. Laver-Canstatt).

Sämtliche Spiele beginnen um 15 Uhr.

Wie er Rittmeister wird

Von Müller-Rüdersdorf

Das große Manöver ist beendet. Den streng wertenden König, den siegreichen Feldherrn der drei Schlesischen Kriege, hat es keineswegs befriedigt. Nach dem Dafürhalten des immer anspruchsvoller und recht knurrig gewordenen Alten Fritz haben einige Regimenter ihre Chance nicht recht wahrgenommen und sind nicht so forsch und schneidig draufgegangen, wie der große König es von seinen Truppen seit den Feldzügen gewöhnt ist.

Vor allem einem Husarenregiment gilt sein Groll.

Und nun er desselben bei der Parade ansichtig wird, entladet sich das ganze Gewitter seines soldatischen Herzens über ihm.

Sein Blick haftet vor allem an dem wie eine Tanne rank aufgeschossenen Leutnant D., der allgemein als tüchtiger, gewissenhafter Offizier geschätzt wird. Seine stolze und selbstbewußte Haltung ärgert den König in dieser Mißlaune nicht wenig.

Wütend, mit drohend erhobenem Krückstock, reitet er auf D. zu, und es scheint, als ob er an dem jungen Offizier für alle aus dem gleichen Regiment ein Exempel statuieren wolle.

Doch D. ist auf der Hut.

Ehe der König ihm nahekommt, reißt er sein Pferd seitwärts, gibt ihm die Sporen, und galoppiert mit mächtigen Sätzen davon.

Anfangs prescht der Alte Fritz, nun erst recht in Zorn geraten, ihm nach.

Doch bald muß er die Jagd aufgeben.

Der da vorn ist nicht einzukrigen. Zudem verfliegt beim wilden Ritt des Königs Grimm.

Friedrich erkennt, daß Leutnant D. kein Pappener ist und sich nicht so mir nichts, dir nichts dreschen läßt. Und ohne sich über den Vorfall noch zu äußern, setzt er völlig ruhig und ganz sachlich die Kritik an den Truppenübungen fort. Als sie beendet ist, ladet er auch den Oberst des betreffenden Regiments zur Abendtafel ein.

Vom König hier freundlich begrüßt, meldet der Oberst diesem mit lebhaftem Bedauern, daß Leutnant D. gleich nach der Parade seinen Abschied eingereicht habe, weil er sich durch seines Oberkommandierenden Verhalten kompromittiert fühle.

Dem Alten Fritz tut es jetzt leid, daß er sich so vom Zorn hinreißen ließ. Einen so tüchtigen, zukunftsvollen Offizier wie den D. will er nicht verlieren.

Während am nächsten Morgen das Husarenregiment wieder an ihm vorbeireitet, winkt er dem Leutnant, der ihm in seinem Ehrempfinden und seiner Reiterleistung imponiert, heran und sagt lächelnd zu ihm: „Hör' Er, mein Sohn! Ich habe Ihn zum Rittmeister ernannt. Da Er wie der Teufel reitet, habe ich Ihm das nicht schon gestern sagen können."

Der HJ.-Winterdienstplan 1944/45

Spielzeugwerk durch Kriegsheimarbeit abgelöst

Mit dem gesamten Volk stellt der totale Krieg auch unsere Jugend vor erhöhte Pflichten. Der von der Reichsjugendführung aufgestellte Dienstplan der Hitler-Jugend für das Winterhalbjahr 1944/45 trägt in jeder Beziehung die Züge des verstärkten Kriegseinsatzes; neben den bekannten Einsätzen tritt erstmalig anstelle der bisherigen Werkarbeit und der Spielzeugherstellung die Kriegsheimarbeit der Hitler-Jugend hervor. Sie umfaßt Heimarbeit aus Betrieben der Rüstung und Kriegsproduktion, die entweder in den Räumen der HJ.-Heime oder KLV.-Lager oder in gesonderten betrieblichen Werkstätten durchgeführt werden kann. Dieser Einsatz ist ein auf drei Stunden bemessener Pflichtdienst, dessen Häufigkeit sich nach den Notwendigkeiten der Kriegsfertigung richtet. Angesichts des verstärkten Berufseinsatzes veranlaßt die Reichsjugendführung als zeitlich bedingte Kriegsmaßnahme in Industriebannen die Aufstellung von Betriebseinheiten, in denen die Dienstgestaltung ohne besonderen Zeitverlust mit den wichtigen Berufspflichten vereinbart werden kann. Sämtlicher Pflichtdienst wird hier in die Betriebseinheiten verlegt, während für den freiwilligen Dienst eine eigene Einsatzeinheit erhalten bleibt. Die Jugendlichen entscheiden beim Jugendappell, wo sie außer ihrem Betriebsdienst noch freiwilligen Dienst verrichten wollen. Auch für die kleinen Betriebe der Industrie, des Handels und Handwerks kommen überbetriebliche evtl. überörtliche Betriebseinheiten z. B. für alle Kaufmannslehrlinge usw. in Betracht. In den Landbannen bleibt es bei der bisherigen Zusammenfassung.

Die größte Elastizität im Dienst der Hitler-Jugend stärkt die Verantwortung und Initiative aller unteren Führer. Die Reichsjugendführung stellt einen Rahmendienstplan zur Verfügung, der nach den örtlichen Bedürfnissen insbesondere zur Durchführung von Kriegseinsätzen variiert werden kann. Kriegseinsatz geht dem planmäßigen Dienst in jedem Fall vor. Die Führerschaft wird dafür verantwortlich gemacht, daß die Jugend vor Ueberanstrengungen bewahrt bleibt und in gefährdeten Gebieten die volle Sicherheit gewährleistet ist. Für die Einheitsführer ist verstärkte Schulung und Unterstützung durch Versehrte oder vorübergehend von der Front zurückgekehrte Führer vorgesehen. Die HJ.-Führerschaft wird im kommenden Winter Elternhaus und Schule mit besten Kräften unterstützen.

Aus diesem Grund bleiben im Winter-Dienstplan neben dem Kriegseinsatz auch die weltanschauliche und charakterliche Erziehung, die Jugenderholung, die sportliche Ertüchtigung, die Berufsaufklärung, das Jugendsparen usw. erhalten. Im Gegensatz zur Vernachlässigung der Jugend bei den Feindmächten wird in Deutschland die erzieherische Macht der Hitler-Jugend entscheidend dazu beitragen, die Gefahr der Verwahrlosung zu bannen und in der Jugend einen stets wehrhaften und einsatzbereiten Geist zu erhalten. Der Geist der Wehrhaftigkeit, von der Jugend auf den Schlachtfeldern und in der Heimat täglich bewiesen, ist für das Volk eine Bürgschaft für den Sieg.

Heute wird verdunkelt:
von 18.22 bis 6.25 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner. Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

---

Nagold, 19. Oktober 1944
Steinbergstraße 5

Unser guter, treuer Sohn und Bruder

Siegfried Frasch

Uffz. in einer Panzer-Haubitz-Abtlg., Inhaber des EK. 2 und Infanterie-Sturm-Abzeichens

hat am 27. September 1944 im Osten im Alter von 22 Jahren sein Leben gelassen.

In tiefstem Leid: Die Eltern: **Georg und Dora Frasch,** geb. Reichert, **mit allen Angehörigen.**

Für Beileidsbesuche wird gedankt.

Calw, 19. Oktober 1944

Nach langer schwerer Krankheit starb meine liebe treubesorgte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Wintterle, geb. Piston

im Alter von 69 Jahren. Wir haben sie am Mittwoch, den 18. Oktober, in der Stille zur letzten Ruhe gebettet. Für alle Liebe und Anteilnahme während ihrer Krankheit sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden sagen wir herzl. Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinr. Wintterle, Revierförster

Bad Liebenzell, 21. Oktober 1944
Hindenburgstraße 14

Statt Karten!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine herzensgute edle Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Nichte

Berta Brauch

zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: **Gustav Brauch,** Postinspektor a. D.

Beerdigung Sonntag nachmittag 17.30 Uhr.

Emmingen, 20. Oktober 1944

Nach kurzer Krankheit ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Christian Martini, Gärtner

sanft entschlafen. Die Beerdigung fand am 17. Oktober 1944 statt.

Für alle Liebe und Anteilnahme, für Blumenspende, Grabgesang und die Worte am Grabe herzlichen Dank.

In stiller Trauer: Der Bruder: **Wilhelm Martini mit Geschwistern und Angehörigen.**

Effringen, 18. Oktober 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme b. Heimgang meines lb. Mannes, Vaters, Großvaters, Schwagers u. Onkels **Johannes Bihler,** Maurer, für die trostreichen Worte am Grabe und für die Kranzniederlegung herzlichen Dank.

Frau Katharina Bihler, Witwe mit Kindern

Mötzingen, 19. Oktober 1944

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Heldentod unserer beiden lieben unvergeßl. Söhne **Theodor** und **Emil Steinwand,** für die Blumenspenden, den Gesang und die Worte am Grabe sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Fam. Andreas Steinwand mit allen Angehörigen.

Amtliche Bekanntmachungen

Einschränkung des Gasverbrauchs.

Auf Grund der Ermächtigung durch den Leiter des Landeswirtschaftsamtes Va Stuttgart vom 20. September 1944 erlasse ich unter Bezugnahme auf § 1 der Verordnung zur Sicherstellung der Gasversorgung vom 20. 9. 1939 für die Gasversorgungsgebiete **Calw-Hirsau und Wildbad** folgende Anordnung:

1. Die Benützung von Gasbadeöfen und Durchlauferhitzern für Badezwecke, die Verwendung von Gasbacköfen zum Backen und Heizen und die zusätzliche Heizung mit Gasheizkörpern ist verboten.
2. In der Verwendung von Gas zu Kochzwecken ist größtmögliche Sparsamkeit zu üben, insbesondere wird erwartet, daß für die Bereitung der Hauptmahlzeiten Kohleherde benützt werden, wo dies möglich ist.
3. Auch Industrie und Gewerbe haben den Gasverbrauch soweit möglich einzuschränken.
4. Zuwiderhandlungen werden entsprechend der Verordnung über die Einschränkung des Energieverbrauchs vom 22. 6. 1943 bestraft.
5. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und gilt bis auf weiteres.
6. Die Anordnung des Leiters des Landeswirtschaftsamts Va Stuttgart vom 16. 12. 1943 über Bezugskennzahlen für das Versorgungsgebiet des Städt. Gaswerks Calw („Schwarzwald-Wacht" Nr. 298 vom 20. 12. 43) bleibt unberührt.

Calw, den 19. Oktober 1944.

Der Landrat: Dr. Haegele.

Stadt Nagold

Ausgabe der Reichsseifenkarten und Raucherkarten.

Die Ausgabe der Reichsseifenkarten und Raucherkarten erfolgt am Montag, den 23. Oktober 1944, im Rathaus

vormittags von 7.30 Uhr bis 12.15 Uhr
Zimmer 7 A—G Zimmer 6 H—K
nachmittags von 2.00 Uhr bis 18.30 Uhr
Zimmer 7 L—R Zimmer 6 S—Z

Nagold, den 19. Oktober 1944 **Der Bürgermeister**

Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule Calw.

Freiwillige Abendkurse der Kaufm. Berufsschule im Winterhalbjahr 1944/45 (Oktober bis März). Anmeldung: Dienstag, 24. Oktober 1944 in der Gewerbl. Berufsschule im Spritzenhaus (hinter dem Rathaus), Saal 4, **um 19.30 Uhr.** 1. Kurzschrift für Anfänger und Fortgeschrittene, 2. Maschinenschreiben für Anfänger und Fortgeschrittene. **Der Schulleiter:** Wöhr.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Calw. Montag, 23. 10. 44, 20 Uhr, Heimabend im Frauenschaftsheim (Elektr.-Werk). Es spricht der Ortsgruppenleiter, Pg. Nick. Teilnahmepflichtig sind sämtliche Mitglieder der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk, der Jugendgruppe und des BDM.-Werks. Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Der Mütterdienst-Nähkurs von Frl. Thomä beginnt am Dienstag, 24. Oktober, um 14 Uhr im Elektrizitätswerk, II. Stock. **Heilbron,** Kreisabteilungsleiterin Mütterdienst.

Aufforderung zur Entrichtung der Reichsnährstandsbeiträge für das Rechnungsjahr 1944

Am 25. Oktober 1944 ist für die Eigentümer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe und Grundstücke der Jahresbeitrag zum Reichsnährstand für 1944 zur Zahlung fällig. Die Beiträge sind spätestens an diesem Tage zu entrichten und zwar von den Beitragspflichtigen der Stadt Calw mit Alzenberg an die Zollkasse Calw, der Gemeinden Altensteig, Bad Liebenzell, Bad Teinach, Berneck und Hirsau an die Finanzkasse Hirsau, der übrigen Gemeinden des Finanzamtsbezirks an die örtlichen Kassenhilfsstellen.

Finanzamt Hirsau

Volkstheater Calw

Samstag, Sonntag, Montag 19³⁰, Sonntag 14 u. 17 Uhr **„Romantische Brautfahrt".** Ein amüsanter Film voll musikalischer Beschwingtheit aus friedlichen, sorglosen Tagen. Hauptr. Marte Harell, Christl Mardayn, Wolf Albach-Retty Paul Hörbiger. Kulturfilm u. Wochenschau. Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen.

Freiw. Feuerwehr Nagold. Montag, 23. Okt., 20 Uhr Uebung für Löschzug I (Hespeler). Der Wehrführer.

Bischöfl. Methodistenkirche Nagold. Sonntag. 9.45 Uhr, Gottesdienst; Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde.

Abhanden gekommen Zinkeimer, neu, am 4. Oktober. Täter erkannt. Bitte um sofortige Rückgabe, ansonsten erfolgt Anzeige. Frau Johanna Engel, Nagold, Haiterbacher Straße 10.

Entwendet wurde am Bahnhof Nagold ein stärkeres Handleiterwägele. Mitteilung erbeten an Bahnhofwirtschaft Nagold.

Kontoristin mit Kenntnissen in Taylorixbuchführung, Lohnbuchhaltung, Gästebuchführung, Stenographie u. Maschinenschreiben sucht Stelle als Hotelsekretärin oder Kontoristin in Privatsanatorium Württembergs. Kost und Wohnung im Hause erwünscht. Angebote unter M. S. 248 an die „Schwarzwald-Wacht".

Mostfaß, gut erhalten, 150 bis 200 Lit. haltend, sucht zu kaufen Kußmaul, Breitenberg.

Einspänner-Zugochsen, 18 bis 19 Ztr. schwer, setzt sofort dem Verkauf aus Georg Adam Zahn, Grömbach b. Altensteig.

Kalbin, 34 Wochen trächtig und gewöhnt, od. jähriges Rind verkauft Wilhelm Dittus, Ebhausen.

Kalbin, 37 Wochen trächtig, verkauft Fritz Nestle, Pfrondorf.

Kuh, mit dem 3. Kalb, 22 Wochen trächtig, verkauft Georg Lörcher, Schmieh.

Kalbin, schöne, 38 Wochen trächtig verkauft Fr. Seibold, zum Hirsch (Tel. 191), Beinberg.

Ärztetafel

Dr. Bungert, Zahnarzt, Nagold. Von Montag, den 23. 10. bis Samstag, den 28. 10. keine Sprechstunde.

Der Zweck entscheidet

Das muß jede Hausfrau wissen: Die beiden wichtigsten Sorten von Süßstoff-Saccharin haben verschiedene Aufgaben. Die G-Tabletten sind für kalte und warme Getränke gedacht, sollen also nicht gekocht werden. Der Kristall-Süßstoff der H-Packung kann dagegen mitgekocht werden, ist also für Kochen, Backen und Einwecken bestimmt.

Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.